

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 2 (1846)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri,

*Honny soit qui
mal y pense.*



Blätter für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

N^o. 22.]

5. Dezember.

[1846.

Neu eröffneten honolulesischer Heirathstempel.

Es gereicht uns zum besondern Vergnügen den „Herzen, welche Liebe fühlen,“ die Spalten unseres Journals als Organ anzubieten, in welches sie den süßen Regungen ihres entbrannten Gemüths freien Erguß gewähren können. Sie sollen offen stehen den in Sehnsucht sich verzehrenden Jünglingen und Wittvern, welche zu schüchtern sind, um bei ihren Werbungen „mit der Thüre in's Haus“ zu fallen, wie ein schönes Gemüth so beziehungsreich sich ausdrückt; — sie sollen auch zu Gebote sein den verschämten Jungfrauen und Wittwen, deren Herz Regungen und Bedürfnisse fühlt, die laut auszusprechen, das Alpenglühen der Schamhaftigkeit auf den Schnee ihrer Stirne ergießen würde. Wir stehen also allen Männern zu Diensten, welche mit zarten Fühlhörnern nach einer treuen Gefährtin herumsuchen, allen Frauen und Jungfrauen, welche starke Stützen suchen, an denen sie sich in den Stürmen des Lebens festhalten können.

Wir eröffnen diesen neuen Zweig unsrer Thätigkeit durch die Veröffentlichung folgenden Nothschreies eines liebebedürftigen Herzens :

Geehrte Frau M. M.

— — — — Wir sind zwar nicht weit von einander entfernt und hätte leicht mit einer Ausrede euch besuchen können, aber ich hatte nicht das Muth dazu ehe ich euch schriftlich angefragt habe, und dazu zu einem Besuch erlaubnuß habe, denn es schickt sich nicht mit der Thüre in's Haus herein zu gehen ist es dann euer Wille euch wieder zu ferheurathen so denkt nur daß ich mir alle Mühe geben werde euch ruhige und glückliche Tage zu verschaffen, denn ich bin kein Spieler, kein Säufer Regler oder Schütz welches jährlich viel Geld unnütz wegrast — — — — ich bin B u r g e r von Honolulu mein Alter ist 31 Jahre, bin ein polizeyange stellter wo ich jährlich ein schönes Einkommen habe, nebstdem treib ich die Sch n aber ohne Gefellen und handle immer etwas im kleinen dann besitz ich ein eigen Haus, habe mir auch schon ein ordentlich Geld erhaust kann noch von mehreren Seiten erben, noch näheres kann ich euch mündlich erklären, haben sie also lust mit mir eine be kanntschafft anzufangen so möcht' ich sie höflich gebetten haben mir eine schriftliche oder mündliche Antwort zu schiken und wann ich euch besuchen darf. — — —

In Erwartung Grüßt euch mit Freundschaft euer L. L.
Nr. . . . , g . . . Quartier in Honolulu.

N a c h s c h r i f t. Es hätt sich geschickt, daß ich euch den Brief frankirt hätte aber weil die Landjäger die Briefe fertragen so fordern sie gleich den Lohn frankirt oder nicht.

— — Es thut dem Postheiri sehr weh, daß das erste liebesieche Herz, welches im honolulesischen Heirathstempel Linderung gesucht, auf seine rührende Anfrage keinen günstigeren Bescheid erhalten hat, es ist folgender :

Geehrter Herr L. L.

Ihr Antrag hat mich zwar unerwartet, doch nicht unangenehm übergerascht. Ich darf aber meinem Herzen die Zügel nicht schießen lassen, sondern der kälteren Ver-

nunft beffen Leitung überlassen: diese ermahnt mich ihrer
lofenden Werbung kein Ohr zu leihen. Mein zartes
Alter, 68 Sommer zähl ich kaum, der Blick auf meine
9 unmündigen Kinder, deren ältestes erst 39 Lenze sah,
dann der noch nicht vernarbte Schmerz über das Hin-
scheiden jener verehrten Verwandtin im N. . . h n,
denn auch ich gehöre zur Zahl der bedauerungswürdigen
hinterlassnen Intestaterben, was Sie wahrscheinlich aber
nicht gewußt haben, rufen mir zu: Widerstehe der ver-
führerischen Stimme des süßen Burgers und Polizeiange-
stellten von Honolulu. Drum ade! ade für immer!

Ihre Ergebenste Wittwe M. M. in

N a c h s c h r i f t. Da Ihnen diese Antwort durch
die berühmte Zeitschrift Postheiris unentgeltlich zu Ge-
sicht kommen wird, so brauch ich ebenfalls nicht zu
frankiren.

Beiwagen.

Wir hatten kaum die beiden Briefe in die Druckerei
geschickt, als unser Korrespondent von den Sandwichsin-
seln uns berichtete, daß in der dortigen Hauptstadt, die
merkwürdiger Weise auch Honolulu heißt, ein entgegen-
gesetzter Fall vorgekommen sei. Merkwürdiger Weise hat
er uns aber die Geschichte mitgetheilt mit den Worten
des ersten Kapitels des dritten Buches der Könige; wir
müssen daher dem Scharfsinne unserer Leser überlassen,
dieses dunkle Ereigniß zu enthüllen. Also schreibt unser
Sandwichkorrespondent: — — Und König David,
aus dem Geschlechte Josephs, war alt geworden, und
zählte über sechszig Jahre seines Lebens. Wenn er sich
aber noch so sehr mit Kleidern deckte, so konnte er sich
doch nicht erwärmen. Es sagten also seine Diener zu
ihm: Laßt uns für unsern Herrn und König eine junge
Magd suchen, damit er an ihrem Busen ruhe und sie
unsern Herrn und König erwärme. Also gingen sie hin
und suchten eine schöne Jungfrau in allen Gauen des
Landes Israel. Und sie fanden Abisac, die Sunamitin
und führten sie vor den König. Es war aber eine überaus
schöne Magd. Und sie ruhte bei dem Könige und diente
ihm.

Corresp. aus Hinter=Indien.

Laut Rechnung des Sparsuppenkomites von Honolulu sind Hypothektitel der beste Bestandtheil einer guten Sparsuppe. Der hohe Rath hat daher beschlossen, diese neue Erfindung — in gegenwärtiger Zeit viel wichtiger als die Erfindung der Schießbaumwolle — bestmöglich zu benutzen. Demgemäß wurde das Polizeidepartement beauftragt, einen im Verfertigen von Hypothektiteln sehr erfahrenen Schreiber, der sich wirklich der besondern Aufmerksamkeit besagten Departements erfreut, als Oberfächenmeister anzustellen.

Bekanntlich ist das volksthümliche Vergnügen des Raketen=Werfens am nächsten St. Niklaustage verboten. Seit dieser Zeit ist aber die Schießbaumwolle erfunden worden; es heißt daher, daß die geheime und offene Stadtpolizei von Honolulu strenge Ordre erhalten habe, an besagtem Tage auf alle Baumwolle streng zu fahnden. Namentlich wird auf alle baumwollenen Zipselmützen und Nachtkappen, die etwa herumlaufen möchten, scharfe Jagd gemacht werden. Die Väter und Aeltesten der Stadt Honolulu bleiben daher den ganzen Tag in geschlossener Sitzung beisammen.

In Honolulu hat sich in den letzten Tagen eine Gritibenz=Aktien=Bäckerei gebildet. Da man täglich über die zunehmende Theuerung des Brodes klagt, so finden die Aktionäre es für das vortheilhafteste, mit Gritibenzen sich zu nähren. Da man bis jetzt weder in Marseille, noch in Triest oder Lindau vom Aufschlagen der Gritibenzen gehört hat, so darf wohl angenommen werden, daß dieß gegenwärtig das wohlfeilste Nahrungsmittel sei.
